

Thilo Maria Naumann  
Eltern heute – Bedürfnisse und Konflikte

Therapie & Beratung

Thilo Maria Naumann

# **ELTERN HEUTE – BEDÜRFNISSE UND KONFLIKTE**

**PSYCHOANALYTISCH-PÄDAGOGISCHE  
ELTERNARBEIT IN DER KITA**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2011 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee: »Citronen-Ernte«, 1937

Umschlaggestaltung & Layout: Hanspeter Ludwig, Gießen

[www.imaginary-art.net](http://www.imaginary-art.net)

Satz: Andrea Deines, Berlin

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2142-7

# INHALT

<b>I. EINLEITUNG</b>	9
<b>II. BEZIEHUNG UND BILDUNG IN DER KINDLICHEN ENTWICKLUNG</b>	
1. Kindliche Entwicklung	17
2. Selbstbildung und Verständigung	36
3. Die Kita als förderlicher Rahmen	45
4. Zur Bedeutung pädagogischer Bezugspersonen	49
<b>III. BEDÜRFNISSE UND KONFLIKTE IN DER ELTERN SCHAFT</b>	
1. Eltern werden in Beziehung	59
2. Elternschaft im gesellschaftlichen Kontext	67
3. Familien mit besonderen psychosozialen Belastungen	77
4. Familienformen und ihre Entwicklungsbedürfnisse	100
5. Familienkultur als Angelpunkt der Elternarbeit	121
<b>IV. PSYCHOANALYTISCH-PÄDAGOGISCHE ELTERNARBEIT IN DER KITA</b>	
1. Willkommen! Einladung, Aufnahme, Eingewöhnung	125
2. Partizipation und Vernetzung	129
3. Elternbildung	132
4. Erziehungsberatung in der Kita	140
5. Interdisziplinäre Kooperation	146
6. Was brauchen die pädagogischen Bezugspersonen?	148
<b>V. RESÜMEE</b>	153
<b>LITERATUR</b>	157



*Meiner wunderbaren Patchworkfamilie gewidmet  
Karin, Leon Maria, Dani, Matthias, Lola, Susi, Paul,  
Leon, Fritzi und Frieder (†)*



# I. EINLEITUNG

Im Fokus der Elternarbeit steht das gemeinsame Interesse von Pädagogen und Eltern an einer gelingenden Entwicklung und Bildung der Kinder. Besonders bedeutsam ist dabei die Beziehung zwischen Eltern und Kind. Als Einstieg in unser Thema habe ich deshalb ein literarisches Fallbeispiel ausgewählt, das auf leichte und feinfühlige Weise von einer glückenden Beziehung zwischen Mutter und Kind erzählt – eine Beziehung, die dem Kind eine stabile und kreative Entwicklung eröffnet. Es ist die zauberhafte Geschichte *Wo die wilden Kerle wohnen* von Maurice Sendak:

*»An dem Tag als Max seinen Wolfspelz trug und nur Unfug im Kopf hatte schalt seine Mutter ihn: ›Wilder Kerl!‹*

*›Ich fress dich auf‹ sagte Max und da musste er ohne Essen ins Bett.*

*Genau in der Nacht wuchs ein Wald in seinem Zimmer – der wuchs und wuchs bis die Decke voll Laub hing und die Wände so weit wie die ganze Welt waren.*

*Und plötzlich war da ein Meer mit einem Schiff nur für Max und er segelte davon, Tag und Nacht und wochenlang und fast ein ganzes Jahr bis zu dem Ort wo die wilden Kerle wohnen.*

*Und als er dort ankam, wo die wilden Kerle wohnen brüllten sie ihr fürchterliches Brüllen und fletschten ihre fürchterlichen Zähne und rollten ihre fürchterlichen Augen und zeigten ihre fürchterlichen Krallen bis Max sagte: ›Seid still!‹ und sie zähmte mit seinem Zaubertrick: er starrte in alle ihre gelben Augen ohne ein einziges Mal zu zwinkern.*

*Da bekamen sie Angst und nannten ihn den wildesten Kerl von allen und machten ihn zum König der ganzen wilden Kerle.*

*›Und jetzt‹ rief Max, machen wir Krach!‹*

*›Schluss jetzt!‹ rief Max und schickte die wilden Kerle ohne Essen ins Bett.*

*Und Max, der König aller wilden Kerle, war einsam und wollte dort sein, wo ich jemand am allerliebsten hatte.*

*Da roch es auf einmal um ihn herum nach gutem Essen und das kam von weither quer durch die Welt.*

*Da wollte er nicht mehr König sein, wo die wilden Kerle wohnen.*

*Aber die wilden Kerle schriegen: ›Geh bitte nicht fort – wir fressen dich auf – wir haben dich so gern!‹*

*Und Max sagte: ›Nein!‹*

*Die wilden Kerle brüllten ihr fürchterliches Brüllen und fletschten ihre fürchterlichen Zähne und rollten ihre fürchterlichen Augen und zeigten ihre fürchterlichen Krallen.*

*Aber Max stieg in sein Schiff und winkte zum Abschied.*

*Und er segelte zurück fast ein ganzes Jahr und viele Wochen lang und noch einen Tag bis in sein Zimmer, wo es Nacht war und das Essen auf ihn wartete und es war noch warm« (Sendak 1967).*

Seinen ganzen Zauber entfaltet das Buch natürlich erst zusammen mit all den wunderbaren Bildern und besonders beim Vorlesen. Dennoch möchte ich einige Aspekte hervorheben, die die Bedeutung der Geschichte für das Thema Elternschaft und Elternarbeit zeigen. Die Beziehung zwischen Max und seiner Mutter bildet den Rahmen für die Reise zu den wilden Kerlen. Schon zu Beginn wird deutlich, dass Max viel Raum zum Spielen und Gestalten gewährt wird: Jemand hat ihm seinen Wolfspelz genäht, er darf die Wohnung für seine Abenteuer umgestalten und es hängen von Max gemalte Bilder an der Wand. Selbst als er heftigen Unfug treibt und droht, den Hund zu verletzen, weist seine Mutter ihn mit einem liebevollen »Wilder Kerl« zurecht. Er will sie daraufhin auffressen. Weil sich die Mutter aber verständlicherweise nicht fressen lassen möchte, muss Max ohne Essen ins Bett. All diese aufregenden Erfahrungen bearbeitet Max dann auf seiner Reise zu den Wilden Kerlen. Er kommt in Kontakt mit seinen Größenfantasien, mit

der Einsamkeit als König, mit der Liebe von und zu seiner Mutter sowie mit seiner Sehnsucht nach Geborgenheit. Als er schließlich nach Hause in die Wirklichkeit zurückkehrt, stellt er trotz leiser Befürchtungen erleichtert fest, dass seine Mutter ihn in eben dieser Realität nicht ohne Essen ins Bett schickt. Max hat einerseits eine empathische, schützende und versorgende Mutter, andererseits steht ihm ein Spielraum zur Verfügung, der ihm das Erleben, Erproben und Integrieren intensiver Gefühle erlaubt. Diesen Spielraum kann er aber nur deshalb nutzen, weil er weiß oder zumindest begründet spürt, dass er in der Realität genügend gut gehalten wird.

Kinder brauchen Eltern, die im Alltag verlässlich und feinfühlig anwesend sind und überdies einen Spielraum für Fantasie, Gefühle und Entdeckungsreisen eröffnen. Dies aber ist häufig leichter gesagt als getan. Schon die Veränderung der gesellschaftlichen Kontexte, in denen Familien leben, steht dem entgegen. Die Ökonomisierung des Alltags, wachsende Flexibilisierungszwänge und Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt sowie, im Hinblick auf die Kinder, der zunehmende Förderwahn und Leistungsdruck erschweren Verlässlichkeit und Empathie in der Erziehung. Darüber hinaus ist die Beziehung der Eltern zu ihren Kindern affektiv hoch besetzt, denn in ihr werden auch die eigenen Kindheitserfahrungen der Eltern aktualisiert. Sie begegnen nicht nur dem realen Kind, sondern auch dem Kind, das sie selbst waren oder gerne gewesen wären und somit den glücklichen und schmerzhaften Erinnerungen an die eigenen Eltern. Nicht zuletzt sind die Eltern mit Bedürfnissen und Konflikten im Arbeitsleben, in der Freizeit und in Liebesbeziehungen befasst, die nicht unmittelbar mit den Kindern zu tun haben. All dies müssen Eltern gerade heute so austarieren, dass ein möglichst glücklicher Alltag mit den Kindern gelingen kann.

Elternschaft und Erziehung sind also ein potenziell ebenso schönes wie konfliktreiches Beziehungsgeschehen, beeinflusst durch biografische Vorerfahrungen und aktuelle Lebensumstände. Wenn dieses alltägliche Beziehungsgeschehen der Wahrnehmung entgleitet, verlieren die Eltern nicht nur den Kontakt zu ihren eigenen Gefühlen und Bedürfnissen, sondern auch zu denen ihrer Kinder. Stattdessen treten dann Ratgeber, Trainings- und Förderprogramme auf den Plan oder schlimmer noch

Vernachlässigung und Gewalt. Vor diesem Hintergrund kann die Kita, neben der förderlichen Begleitung der Kinder, die Eltern bei der Gestaltung ihres Alltags und der Beziehung zu ihren Kindern unterstützen.

Elternarbeit in der Kita wird heute zumeist als Erziehungspartner-schaft zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften verstanden, in deren Zentrum das gemeinsame Interesse an gelingenden Bildungs- und Entwicklungsprozessen der Kinder steht. Dies ergibt sich schon aus den §§22 und 22a des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Hier wird darauf hingewiesen, dass die Kita sich an den Bedürfnissen der Familien orientieren, mit den Erziehungsberechtigten zusammenarbeiten und diese an wesentlichen Entscheidungen, die die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder betreffen, beteiligen soll (SGB VIII 2005). Dabei aber dürfen die Unterschiede zwischen Familie und Kita, zwischen Eltern und Pädagogen nicht eingeebnet werden. Selbstverständlich sind die Eltern »Experten ihrer Kinder«, doch zumeist sind sie pädagogische Laien und obendrein häufig in einen emotional aufgeladenen und anstrengenden Erziehungs-, Familien- und Arbeitsalltag verstrickt. Sie können daher von der sozialpädagogischen Professionalität der Bezugspersonen profitieren, etwa durch Informationen über Soziale Dienste, Aufklärung über kindliche Entwicklungsprozesse oder verstehende Erziehungsberatung.

Allerdings zeigen sich in der Praxis allzu häufig Probleme, Konflikte und Missverständnisse und so erleben viele Pädagogen die Arbeit mit den Eltern als weitaus schwieriger als die mit den Kindern. Dies hat bereits strukturelle Gründe. So spielt die Elternarbeit in der Ausbildung von Erziehern und Sozialpädagogen kaum eine Rolle (vgl. Bernitzke/Schlegel 2004, S. 7). Ebenso schwer wiegt die zunehmende Ökonomisierung der Kita und damit auch der Elternarbeit. Wenn Eltern Zeitmodule buchen, wenn Erwerbslose nur verkürzte Betreuungszeiten in Anspruch nehmen können und wenn insgesamt Elternarbeit bloß als nachzufragende Dienstleistung verkannt wird, leidet die Konstanz der Kooperation, die Beziehungsqualität und letztlich die Bedeutung pädagogischer Verantwortung (vgl. Geißlinger 2007, S. 10f.). In der Praxis wiederum fehlen oft alleine die zeitlichen Ressourcen. Zudem betrachten manche Eltern das pädagogische Personal tatsächlich als bloße Dienstleister, die man

bestenfalls bei der Suche nach Techniken, die das Kind »fit« machen und bei Schwierigkeiten wieder zum Funktionieren bringen sollen, befragt, während andere sich jeglichem Austausch über ihr Kind zu verweigern scheinen (vgl. Ahlheim 2009, S. 32). Umgekehrt wirken manche Pädagogen, als wollten sie sich als die besseren Eltern gerieren, indem sie die tatsächlichen Eltern moralisierend zurückweisen, sie beschämen oder ihnen die Defizite ihrer Kinder vorhalten (vgl. ebd.) – sie infantilisieren die Eltern und wundern sich dann über deren trotzigem Ärger oder Rückzug (vgl. Figdor 2006a, S. 141ff.). Dann aber bleiben die Chancen der Elternarbeit ungenutzt, die in der Kita wie in sonst keinem Bereich Sozialer Arbeit bestehen, nämlich eine Vielzahl von Eltern niedrigschwellig, früh, intensiv und über viele Jahre erreichen und begleiten zu können.

Vor diesem Hintergrund richtet sich das Erkenntnisinteresse dieses Buches auf folgende Fragen: Welche Beziehungserfahrungen mit Eltern und pädagogischen Bezugspersonen brauchen Kinder für gelingende Entwicklungs- und Bildungsprozesse? Welche Bedürfnisse und Konflikte beschäftigen Eltern heute, sowohl im Hinblick auf ihren Alltag als auch auf ihre biografischen Vorerfahrungen? Und was kann die Psychoanalytische Pädagogik in der Kita dazu beitragen, dass die Eltern in Kontakt mit etwaigen verschütteten Gefühlen kommen, Spielräume im Alltag wiederentdecken und insgesamt die Entwicklung und Bildung der Kinder genügend gut begleiten können?

In diesem Sinne habe ich das Buch in drei Schwerpunkte unterteilt. Zunächst möchte ich in einem ersten Schritt versuchen, die Bedingungen gelingender kindlicher Entwicklung und Bildung herauszuarbeiten. Mithilfe der Bindungstheorie, der Theorie der Affektregulierung sowie deren Integration in eine psychoanalytische Entwicklungspsychologie soll deutlich werden, dass kindliche Entwicklung durch die Verinnerlichung von Beziehungserfahrungen voranschreitet. Anschließend wird erörtert, welche pädagogischen Konsequenzen aus dieser Vorstellung kindlicher Entwicklung folgen. Hier wird es um Selbstbildung und Verständigung (Spiel, Ästhetik etc.), die Gestaltung des pädagogischen Settings (Raumgestaltung, Partizipation etc.) und die pädagogische Haltung dem Kind und der Gruppe gegenüber (verantwortete Schuld, szenisches Verstehen etc.) gehen. Dieser Schwerpunkt ist deshalb so

wichtig für die Elternarbeit, weil gelingende Entwicklung und Bildung das gemeinsame Ziel von Eltern und Pädagogen ist. Zugleich wird damit die Bedeutung von Eltern und Pädagogen für die kindliche Entwicklung ersichtlich. Und nicht zuletzt geraten die Eltern, wie bereits erwähnt, durch die entwicklungsspezifischen Themen der Kinder in Kontakt mit unterschiedlichen, mehr oder minder verschütteten Erinnerungen, Hoffnungen und Belastungen.

Im zweiten Schwerpunkt stehen dann die Bedürfnisse und Konflikte in der Elternschaft im Blickpunkt. Hier möchte ich mich zunächst genauer jenen psychosozialen Themen zuwenden, die mit dem Prozess des Elternwerdens in der Beziehung zum Kind unweigerlich einhergehen. Weil sich aber Elternschaft nicht in der unmittelbaren Beziehung zum Kind erschöpft, sondern immer in gesellschaftlichen Kontexten stattfindet, werden anschließend mit Familie, Geschlecht und Interkulturalität Querschnittsthemen heutiger Elternschaft samt ihrer psychosozialen Fallstricke untersucht. Des Weiteren müssen besondere Belastungen (Leistungsdruck, Trennung, Unterversorgung, Behinderung, Misshandlung etc.) ebenso wie unterschiedliche Familienformen (»vollständige«, Eineltern-, Patchwork- und Regenbogenfamilien) berücksichtigt werden. Das Wissen um diese Themen, Bedürfnisse und Konflikte der Elternschaft sind für die Elternarbeit außerordentlich hilfreich, ja unabdingbar, weil es die Potenziale zur Verständigung mit den Eltern erweitert. Die fachlichen Kenntnisse können den Eltern nicht übergestülpt werden, aber sie verfeinern die pädagogische Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit in der Praxis. Sie tragen zu einer verstehenden Haltung bei und eröffnen damit die Chance, in den Dialog mit den Eltern Vorschläge zur Gestaltung des Alltags und der Beziehung zu den Kindern einzubringen, die die konkreten Bedürfnisse und Konflikte in der Familie berücksichtigen.

Im dritten Schwerpunkt geht es auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse schließlich um praktische Konsequenzen für die Elternarbeit in der Kita. Dabei möchte ich mich etwa mit dem sensiblen Prozess der Eingewöhnung (auch der Eltern), mit der Partizipation und Vernetzung von Eltern, der Elternbildung, der Erziehungsberatung sowie mit der Kooperation zwischen Kita, Eltern und externen Fachkräften (etwa des

sozialen Hilfesystems oder des Gesundheitssystems) befassen. Nicht zuletzt gilt es aber auch danach zu fragen, was die pädagogischen Fachkräfte benötigen, um eine solch anspruchsvolle, verstehende und dialogische Elternarbeit leisten zu können.<sup>1</sup>

Ich hoffe, die einleitenden Worte haben deutlich gemacht, dass dieses Buch kein weiterer Ratgeber sein soll. Vielmehr will es zu einer pädagogischen Haltung beitragen, die mit unbewussten Affekten, mit Gefühlen und Bedürfnissen bei allen am pädagogischen Prozess Beteiligten rechnet, die Verstehen als fachlich fundierte Folge und Bedingung pädagogischen Handelns begreift und den herrschenden Ökonomisierungstendenzen kritisch entgegensteht, damit eine Elternarbeit gedeihen kann, die den Eltern einen Übergangsraum für ihre Bedürfnisse und Konflikte zur Verfügung stellt.

---

1 Das vorliegende Buch enthält einige Passagen meines 2010 im Psychosozial-Verlag erschienenen Buches *Beziehung und Bildung in der kindlichen Entwicklung. Psychoanalytische Pädagogik als kritische Elementarpädagogik*, die dem Erkenntnisinteresse entsprechend mit Blick auf Elternschaft und Elternarbeit neu arrangiert oder ergänzt wurden (Naumann 2010).